

thätig gewesen und Arbeiten von ihm besitzen die fürstliche Sammlung in Sigmaringen und das königliche Kunst- und Alterthumscabinet in Stuttgart; erstere drei, letzteres eine getriebene und vergoldete bez. versilberte Messingplatte mit Darstellungen aus dem Leben des Grafen Eberhard des Greiners.*) Aber er stammte weder aus Ulm, noch aus einer Goldschmiedfamilie, sondern war der Sohn eines aus Baiern eingewanderten Pfeifenschneiders, und die mir zugänglichen Quellen wissen überhaupt nichts von einem älteren Goldschmied desselben Familiennamens.

Der Reichthum des Museums in Sigmaringen ist bekannt. Eine Schöpfung des unvergesslichen Fürsten Anton, wird dasselbe von dem jetzt regierenden kunstsinnigen Fürstenpaare mit der gleichen Liebe gehegt und gepflegt. Und zwar ist die Fürstin Antonia nicht nur von dem regsten Interesse für alle Angelegenheiten der bildenden Kunst erfüllt, sondern selbst Meisterin auf mehr als einem Specialgebiete. So kann es nicht fehlen, dass man bei wiederholtem Besuche in dem Kunstmuseum, dessen Hauptraum als Festsaal gedacht ist, der trefflich geordneten Waffenhalle, der archäologischen Abtheilung zahlreiche neue bedeutende Erwerbungen vorfindet. Hier möge berührt werden, dass die dortzulande eifrigst betriebenen Nachgrabungen nach römischen, allemanischen u. s. w. Alterthümern Schmuckgegenstände genau derselben Art an's Licht gefördert haben, wie sie in den ungarischen Sammlungen so häufig sind und auch in Ravenna vorkommen, nämlich mit rothem Glase über einer Silberfolie mit eingepresster Textur. Ferner lehren die dort vorhandenen Erzeugnisse der mit einer Lanzen- oder Pfeilspitze markirenden württembergischen Faiencefabrik, drss diese nicht, wie seit Jacquemart in den meisten Handbüchern angegeben ist, Wintergurst in Schreizheim, sondern Wintergerst in Schreizheim (Oberamt Ellwangen genannt werden muss.

Das Städtchen Meßkirch halbwegs zwischen Sigmaringen und Radolfzell wird in der Kunstgeschichte genannt wegen eines Werkes von Labenwolf, dem Verfertiger des Gänsemännchens in Nürnberg, und wegen eines Altarbildes, welches früher Schäufelin zugeschrieben wurde, indess, wenn ich nicht irre, schon mehrmals umgetauft worden ist. Beide befinden sich in der alten (jetzt altkatholischen) Kirche. In derselben ist aber noch mancherlei sehenswerth. Vor allem verdient die Grabplatte für einen Grafen Wilhelm von Zimbern eben so gut Erwähnung, wie die ihr gegenüber befindliche von 1551 für einen Grafen Wernher desselben Geschlechts, welchen Pancraz Labenwolf stehend vor einem Teppichgrunde und in schöner Renaissanceumrahmung dargestellt hat. Auf jener anderen sieht man den Grafen Wilhelm in voller Rüstung vor dem Crucifix knien,

*) Vergl. v. *Schneider*, Die Schlacht bei Döffingen etc. in den »Württemb. Vierteljahrsheften f. Landesgesch.« 1879, S. 138 f., und »Fürstl. Hohenzoll. Museum zu Sigmaringen, Verzeichn. d. Metallarbeiten.«